

Gelungene Verwandlung

Der Umbau bestehender Objekte ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Der Aufwand dafür ist hoch. Den Rahmen setzen das Budget und die bestehende Bausubstanz. Werden die Bedürfnisse der künftigen Nutzung adäquat berücksichtigt, erfahren Liegenschaften durch den Eingriff eine Aufwertung, die sich für Eigentümer und Bewohner auszahlt



Alt- oder Neubau? Alte und neue Hausteile fließen so ineinander über, dass der Betrachter fast nichts von einem Umbau bemerkt. Eingang neu und alt. (Fotos Neubau: Roger Frei)



Bestand als Chance für das Neue

Gute Architektur lässt sich gut umbauen, wie das Beispiel eines Einfamilienhauses in Jona (SG) zeigt. Von Judit Solt

Auf den ersten Blick scheint es sich um ein neues Haus zu handeln. Auf den zweiten ebenfalls: eine Komposition von rötlichen Backsteinkuben, deren abstrakte Erscheinung mit den umgebenden Bäumen wirkungsvoll kontrastiert. Dennoch ist das Haus nur zur Hälfte neu.

Der ursprüngliche Bau, ein 1962 errichtetes Einfamilienhaus, bestand aus zwei Trakten, von denen einer ersetzt wurde. Zudem wurde es partiell aufgestockt. Weil die neuen Teile jedoch die Gestaltungsprinzipien der alten wiederaufnehmen und das ganze Haus im Zuge des Umbaus eine neue, heutigen bauphysikalischen Normen entsprechende Fassade erhalten hat, wirkt es wie aus einem Guss. «Vor dem Umbau war das Haus eher unauffällig», sagt die Bauherrin rückblickend. «Viele haben es erst nachher überhaupt bemerkt und gedacht, es sei ein Neubau.»

Das Haus steht auf einer Hügelkante. Im Süden öffnet sich ein Panoramablick auf die Stadt Rapperswil, den Zürichsee und die Alpen; auf der Nordseite, wo auch die kleine Zufahrtsstrasse liegt, blickt man auf Wiesen, Felder und bewaldete Hügel.

Alte Idee weitergedacht

Im nördlichen, kleineren Trakt lag die Garage; ebenfalls in diesem Trakt, aber nach Osten ausgerichtet, gab es zwei Schlafzimmer. Der südliche, grössere Trakt enthielt das Elternschlafzimmer samt Bad, die Küche sowie das Wohnzimmer und den Essbereich. Beide Hausteile waren eingeschossig, wobei der südliche etwas höher lag als der nördliche. Sie standen in wenigen Metern Abstand voneinander und waren

durch einen verglasten Gang miteinander verbunden. Diese Grundrissorganisation ist im Grossen und Ganzen beibehalten worden. Zum Umbau hatte sich die Bauherrschaft entschlossen, weil sie einerseits mehr Platz benötigte und andererseits eine Sanierung des Gebäudes ohnehin fällig war.

Der südliche Trakt, der hauptsächlich Wohnräume enthielt, wurde erhalten, und auch die Raumaufteilung wurde nur geringfügig modifiziert. Das Wohnzimmer hat eine raumhohe Verglasung erhalten, welche die spektakuläre Aussicht zur Geltung kommen lässt. Auch das Esszimmer ist immer noch dort, wo es war, es wurde aber auf Kosten der ursprünglichen Küche vergrössert. Die neue Küche befindet sich an der Stelle des ehemaligen Elternschlafzimmers, das wiederum – zusammen mit einem Arbeitszimmer – in der neuen Aufstockung untergebracht ist.

Der nördliche Trakt ist abgebrochen und komplett neu gebaut worden, die innere Organisation ist jedoch die gleiche wie früher: Es gibt weiterhin eine der Strasse zugewandte Garage und zwei Schlafzimmer auf der Ostseite – nur alles deutlich grösser.

Auch den verglasten Verbindungsgang zwischen den zwei Trakten gibt es noch, doch seine Bedeutung innerhalb des Hauses wurde neu interpretiert. Er fungiert nicht mehr als Entrée, sondern als zentrale Halle. Die Stufen, welche den Niveauunterschied zwischen den beiden Trakten überwinden, waren schon immer hier; neu führt auch eine Treppe ins Obergeschoss hinauf. «Der bestehende Bau hatte ein gutes Konzept, das wir gern übernommen und bei der Erweiterung weiter-



Der Swimmingpool wurde erweitert und aufgefrischt.



Einfamilienhaus Jona

Standort: 8645 Jona

Baujahr Altbau: 1962

Fertigstellung Umbau: Dezember 2005

Architektur: Wild Bär Architekten, Zürich

Bauherrschaft: privat

Grundstücksfläche: 1227 m²

Gebäudegrundfläche: 283 m²

Bruttogeschossfläche: 588 m²

Nutzfläche: 484 m²

Auch im Innern sind Neu und Alt vereint, das Hauskonzept wurde weitergeführt. Brüche zwischen den verschiedenen Baustufen sind nicht sichtbar.

entwickelt haben», sagt Sabine Bär, die Architektin. «Das eröffnet gestalterische Möglichkeiten, welche es so nicht bei jedem Umbau gibt. Hier konnten wir im besten Sinn des Wortes auf das Bestehende aufbauen, seine Qualitäten betonen und seine Nachteile verbessern.»

Neue Einheit

Diesem Respekt gegenüber dem ursprünglichen Gebäude ist es zu verdanken, dass das Haus von innen wie von aussen als Einheit erscheint. Brüche zwischen den verschiedenen Baustufen sind nicht sichtbar – was auch damit zusammenhängt, dass auch jene Räume, die in ihrer Struktur keine Veränderung erfahren haben, gründlich erneuert worden sind. Parkett, Anstriche, Fenster sind neu. Vordächer wurden ergänzt und verändert. Der entsprechend der damaligen Mode geschwungene Swimmingpool wurde erweitert und greift nun in die Landschaft hinaus.

Trotz zeitgenössischer Gestaltung erweist auch die Fassade der Vergangenheit eine diskrete Reverenz. Als Verkleidungsmaterial wurden auf der Längsseite liegende, im Kreuzverband gemauerte Backsteine verwendet – wie man sie von Turnhallenwänden her kennt, wo sie dank den vielen Löchern schallschluckend wirken und die Akustik verbessern. In diesem Fall erwecken sie allerdings ganz andere Assoziationen: Die rauen, tonigen Mauern und das glatte, dunkle Metall von Garagentor, Dachabschluss und Fensterrahmen bilden einen schönen Kontrast und erinnern an die Entstehungszeit des ursprünglichen Hauses.